

Mittelstädte als Stabilisatoren ländlich-peripherer Räume

Elke Ries

(Dipl.-Ing. Elke Ries, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Technische Universität Kaiserslautern, Pfaffenbergstraße 95 67663 Kaiserslautern, elke.ries@ru.uni-kl.de)

1 PROBLEMSTELLUNG

Der ländliche Raum enzieht sich heute mehr denn je einer einheitlichen, eindeutig definitorischen Abgrenzung. Ländliche Regionen kennzeichnet eine hohe Entwicklungsvielfalt, welche mitunter von deutlichen Divergenzen geprägt ist (BMVBS/BBSR 2009; S. 2). Attraktiven ländlichen Wohnstandorten im Umfeld von Agglomerationen stehen demnach schlecht erreichbare, ländlich, periphere Räume gegenüber. Insbesondere diese sind es, welche sich vor dem Hintergrund verfestigter sozioökonomischer Basistrends in einer zusehends problematischen Instabilität befinden. Damit einhergehend erleben diese Räume schlechtestenfalls eine Abwärtsspirale bezüglich Lebensqualität und Wettbewerbsfähigkeit (Liebmann/Bernt 2013; S. 11-12). Eine Verschärfung räumlicher Disparitäten, eine Abkopplung dieser Räume sowie weiter anhaltende Entleerungstendenzen sind damit verbundene Gefahren.

Vor dem Hintergrund der beschriebenen Entwicklungen ländlicher Räume stellt sich die Frage nach Ansätzen und Strategien zu deren Stabilisierung. Eine Antwort zur Stabilisierung dieser Räume kann die Förderung und Sicherung der Rolle von Mittelstädten und ihr Bedeutungsgrad als Motoren regionaler Entwicklung sein. Mittelstädte in ländlichen Räumen unterstützen in der Bundesrepublik Deutschland traditionell eine räumlich ausgewogene und nachhaltige Entwicklung sowie den Erhalt einer flächendeckenden Daseinsvorsorge und die Sicherung gleichwertiger Lebensverhältnisse. Weiterhin bieten diese Städte ein attraktives, urbanes Wohnumfeld mit einer überschaubaren Größe, bezahlbaren Wohnraum sowie vorhandenen Versorgungsstrukturen ohne infrastrukturelle Engpässe.

Gleichzeitig stehen Mittelstädte ländlich, peripherer Regionen in einer zunehmenden Diskrepanz hinsichtlich ihrer Funktionszuordnung sowie der an sie gestellten Herausforderungen. Einerseits wurden ihnen aus raumordnungspolitischer Sicht neben ihrer Rolle als regionale Arbeitsmarkt-/Wirtschaftszentren zugleich eine stabilisierende Funktion des Umlandes sowie eine Trägerfunktion der ländlichen Entwicklungsdynamik zugeschrieben (BBSR 2012; S. 6). Andererseits weisen sie gleichzeitig selbst eine Betroffenheit bezüglich des infrastrukturellen Anpassungsdrucks an sozioökonomische Veränderungsprozesse auf, den es zu bewältigen gilt.

Keywords: Sicherung und Stabilisierung ländlicher Regionen, sozioökonomische Veränderungsprozesse, leerstehender ländlicher Raum, Anpassungsdruck, Mittelstädte

2 HERAUSFORDERUNGEN SOZIOÖKONOMISCHER TRANSFORMATIONSPROZESSE IN LÄNDLICH, PERIPHEREN RÄUMEN

Im Zuge sozioökonomischer Veränderungsprozesse stehen nicht allein Regionen mit Peripherisierungsprozessen sondern auch stagnierende sowie prosperierende Räume in einem Anpassungsdruck von Daseinsvorsorgeangeboten. Allerdings verschärfen diese deutlich divergierenden Entwicklungsverläufe regionale Ungleichgewichte.

Prosperierende Regionen stehen vor der Herausforderung der Anpassung an den sich wandelnden Infrastrukturbedarf. Gebiete mit demografischen Schrumpfungs- und Alterungsprozessen sowie anhaltender wirtschaftlicher Schwäche sehen sich darüber hinaus der Problematik einer Sicherstellung der Daseinsvorsorge, dem Erhalt von Lebensqualität und Wettbewerbsfähigkeit und der Wahrung des sozialen Zusammenhalts ausgesetzt. Insbesondere das Zusammenspiel aus ungünstigen Standortfaktoren und negativen Entwicklungsdynamiken bedingt schlechtestenfalls ein „circulus vitiosus“. Ausgehend von wirtschaftlicher Strukturschwäche, einem anhaltenden angespannten Arbeitsmarkt und einer damit einhergehenden Abwanderung insbesondere junger, qualifizierter Arbeitskräfte sowie einer zunehmenden Leerstandsproblematik von Wohn-, Gewerbe- und Einzelhandelsräumen ergeben sich eingeschränkte Handlungsspielräume für betroffene Regionen. (Liebmann / Bernt 2013; S. 11-12)

Hinsichtlich der Gestaltung einer ausgeglichenen Raumentwicklung sowie der Aufrechterhaltung von Chancengerechtigkeit und der Teilhabe an wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung in allen Teilräumen erfordert diese wachsende Diskrepanz zwischen Räumen einen wachsenden Handlungsbedarf im

Bereich der räumlichen Entwicklung, um das Postulat der gleichwertigen Lebensverhältnisse auch zukünftig gesichert zu wissen. In diesem Sinne geht es gegenwärtig um die Fragen, welche Lösungsformen einen erfolgreichen regionalwirtschaftlichen Prozess begleiten, welche Handlungsstrategien zu einer dauerhaften regionalen Stabilisierung von Regionen beitragen können und inwieweit in diesem Sinne Mittelstädte einen Stabilisierungsbeitrag für diese Räume leisten.

3 METHODIK ZUM THEMENFELD UM MITTELSTÄDTE IM KONTEXT LÄNDLICH, PERIPHERER STABILISIERUNGSSTRATEGIEN

Die Untersuchung des bisher noch wenig erforschten Themenfeldes um Mittelstädte im Kontext ländlich, peripherer Stabilisierungsstrategien basiert auf einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekt. Dessen Untersuchungsdesign untergliedert sich in drei zentrale Forschungskomponenten und umfasst hinsichtlich der Forschungsweise und Methodik wissenschaftliche, sekundärdatenanalytische sowie empirische, anwendungsorientierte Untersuchungsschritte.

In einem ersten Arbeitsschritt erfolgt eine definitorische Einordnung des Stabilisierungsbegriffs in den Regionalwissenschaften. Eng verknüpft ist damit einhergehend die Analyse landes- und regionalplanerischer sowie regionalökonomischer Ansätze unter dem Blickwinkel ihres Stabilisierungsgedankens sowie die Untersuchung von bestehenden Strategien zum Umgang mit regionalen Strukturwandelprozessen.

Der zweite Arbeitsschritt umfasst eine indikatorenbasierte beziehungsweise funktionale Typisierung des Stadttypus Mittelstadt im Kontext des ländlich, peripheren Raumtypus. Dabei sind umfassende sekundärstatistische Kennziffern zur Wirtschafts-, Arbeitsplatz-, Versorgungs- und Wohnzentralität berücksichtigt. Die Untersuchung ihrer Ankerfunktionen und Stabilisierungsmechanismen für das regionale Umfeld im Lichte sozioökonomischer Transformationsprozesse basiert auf wirkungs- und verflechtungsanalytischen Verfahren. Damit einhergehend wird fünf ausgewählten Fallstudien - Stadt Ansbach und Landkreis Ansbach, Stadt Freudenstadt und Landkreis Freudenstadt, Stadt Fulda und Landkreis Fulda, Stadt Lingen (Ems) und Emsland sowie Stadt Plauen und Vogtlandkreis - eine vertiefende Evaluation zugeführt. Für die ausgewählten Untersuchungsstädte sind zusätzlich Methoden der empirischen Sozialforschung (leitfadengestützte Experteninterviews sowie Befragungen) herangezogen. Hierdurch ergeben sich ergänzende Erkenntnisse insbesondere im Hinblick auf Verflechtungen zwischen Kreisregion und Mittelstadt, auf den Bedeutungsgrad der Mittelstadt bezüglich ihrer Wohn-, Arbeitsplatz- und Versorgungszentralität sowie insbesondere im Hinblick auf bestehende Handlungserfordernisse sowie Entwicklungsstrategien und Handlungsansätze zur Stärkung der Funktion und Rolle der Mittelstadt in und für ihr ländlich, peripheres Umfeld.

Im dritten Arbeitsschritt werden bestehende beziehungsweise erwartbare Handlungserfordernisse analysiert sowie daran anschließend Handlungsansätze zur Sicherung der Ankerfunktion der Mittelstädte und somit letztlich auch zur Stabilisierung ihres ländlich, peripheren Umlandes abgeleitet.

4 DER STABILISIERUNGSANSATZ IM BEREICH DER REGIONALENTWICKLUNG UND RAUMORDNUNG

Im Wechselspiel von metropolitanen Räumen und ländlichen Regionen, von Persistenz beziehungsweise Peripherisierung und innovativen Entwicklungsdynamiken nimmt neben der Wachstums- und Innovationsförderung die Sicherung und Stabilisierung von Regionen eine zunehmend tragende Rolle in der Regionalentwicklung ein.

Aufgrund der wachsenden Zunahme räumlicher und sozioökonomischer Disparitäten steigt die Vielfalt und Intensität der Raumdynamiken an. „Die Folge ist eine spürbare Ökonomisierung des politisch-administrativen Handelns, die mit einer tendenziellen Schwächung normativer oder fiskalischer Steuerungsinstrumente einhergeht. Andererseits bieten sich neue Chancen für eine zukunftsorientierte regionale und lokale Standortpolitik, die auf die Nutzung vorhandener Stärken und Innovationspotenziale setzt.“ (Geschäftsstelle der Ministerkonferenz für Raumordnung 2006; S. 6)

„Nicht nur die erfolgreichen Regionen, die sich um den Erhalt ihres Wettbewerbs bemühen müssen, erscheinen in einem neuen Licht, sondern auch die sogenannten Problemregionen oder wirtschaftlich schwachen Regionen, denen sich verschiedene Entwicklungsoptionen öffnen, ihre periphere Lage durch eigene Anstrengungen zu überwinden.“ (Kujath 1998; S. 15) In der regionalwissenschaftlichen Diskussion

sind im Hinblick auf die landes- und regionalplanerischen sowie regionalökonomischen Ansätze daher nicht nur ihr Beitrag für die Förderung dynamischer Entwicklungsprozesse abzuleiten sondern auch zunehmend die Chancen und Grenzen eines Stabilisierungsbeitrags für Regionen zu eruieren.

Der „Stabilisierungsbegriff“ findet seinen traditionellen wissenschaftlichen Ursprung in den physikalisch-technischen sowie chemisch-medizinischen Bereichen. Hinsichtlich des Aspekts der Sicherung bestehender gesellschaftspolitischer Zustände ist der Stabilisierungsbegriff vorrangig aus der Wirtschaftspolitik bekannt. Die wirtschaftspolitische Stabilisierungsfunktion beschreibt hierbei die Eingriffe des Staatssektors in den Wirtschaftsprozess. Das Stabilisierungsziel gilt demnach neben Wachstum, Ausgleich und Nachhaltigkeit auch als eines der derzeit wichtigsten Ziele in der regionalen Wirtschaftspolitik.

Zu stabilisierungsbedürftigen Regionen zählen insbesondere ländlich geprägte Räume in peripherer beziehungsweise grenznaher Lage oder frühindustrialisierte Räume mit schlechter Erreichbarkeit, unzureichenden Beschäftigungsmöglichkeiten und einer veralteten Industriekultur. In den Regionen herrschen regionale Instabilitäten, wie unbefriedigende Auslastungen der Produktionsfaktoren, hohe regionale Arbeitslosenquoten, deutlich erhöhte Auspendlerüberschüsse und negative Wanderungssalden, vor. Dynamische Wachstums- und Entwicklungsprozesse sind in den betroffenen Regionen gering ausgeprägt, wohingegen eine erhöhte Gefahr einer Abwärtsspirale mit sich gegenseitig verstärkenden Entwicklungen besteht. (Geschäftsstelle der Ministerkonferenz für Raumordnung 2006; S. 16)

Stabilisierungsmechanismen sollen in erster Linie darauf abzielen, Möglichkeitsräume für eine Entwicklung zu schaffen, um den Abwärtstrend zu stoppen und die Daseinsvorsorge auf Status-quo-Niveau zu sichern. Das Ziel der Erreichung einer Trendumkehr, das Durchbrechen der negativen Abwärtsspirale und dem Erreichen eines „turn around“ der sozioökonomischen Entwicklung durch die Vertiefung und Steigerung der regionalen Wertschöpfung und Wettbewerbsfähigkeit, wird in dem Prozess nicht vorrangig angesehen. (Akademie für Raumforschung und Landesplanung ARL) (Hrsg.) 2005; S. 910)

In Hinblick auf die räumliche Dimension der Stabilisierung ist im Wesentlichen auf Regionsebene anzusetzen. Sozioökonomische Transformationsprozesse sind in der Regel nicht lokal begrenzt. Insbesondere Zentren erfüllen mit ihrer Punkt- und Bandinfrastruktur bei zufriedenstellender Erreichbarkeit die wesentlichen Funktionen der Daseinsvorsorge für das Umland und sind mit diesem aufgrund einer oftmals vergleichsweise höheren diversifizierten Wirtschaftsstruktur und einem größeren Arbeitsplatzangebot sehr eng vernetzt. Entsprechend sind die Herausforderungen und Auswirkungen von sozioökonomischen Transformationsprozessen weiträumiger zu fassen.

In funktionieller Hinsicht sind Stabilisierungsstrategien auf Bestandsentwicklung sowie Revitalisierung und qualitative Entwicklung im Sinne der Nutzung endogener Potenziale und exogener Ressourcen auszurichten, um eine weitere Schwächung eines Raumes zu verhindern und die Lebensqualität auch zukünftig zu sichern.

In der wissenschaftlichen Debatte um die Frage nach Stabilisierungsmechanismen beziehungsweise Handlungsstrategien, die zu einer dauerhaften Stabilisierung von Regionen beitragen können, geht es somit weniger um die Entwicklung neuer Ansätze als vielmehr um einen ableitbaren Stabilisierungsbeitrag des in der Raumentwicklungspraxis derzeit vorherrschenden Planungsinstrumentariums. In einer eingehenden Betrachtung konnten im Hinblick auf die verschiedenen Instrumente, Ansätze und Strategien eine Reihe stabilisierender Mechanismen unterschiedlicher Ausprägung identifiziert werden. Hieraus lässt sich nach aktuellem Forschungsstand folgender allgemeingültiger Stabilisierungsgedanke für die Raumordnung ableiten:

Stabilisierung in der Raumordnung und Regionalentwicklung meint jegliche Form der verstärkten Aktivierung, Nutzung und Weiterentwicklung regionsspezifischer Ressourcen und endogener Potenziale von Räumen in peripherer Lage oder mit besonders unterdurchschnittlichen sozioökonomischen Entwicklungsstand, um der raumordnerischen Leitvorstellung der Sicherung gleichwertiger Lebensbedingungen in allen Teilregionen auch unter den wachsenden Herausforderungen laufender sozioökonomischer Transformationsprozesse gerecht zu werden und um eine weitere Verschlechterung eines negativen Trendverlaufes zu verhindern.

5 MITTELSTÄDTE UND IHRE FUNKTION IN LÄNDLICH, PERIPHEREN RÄUMEN

5.1 Der Stadttypus Mittelstadt

Die kulturelle und baulich, räumliche Verschiedenartigkeit und Vielfalt europäischer Städte gilt als erhaltenswertes Spezifikum des vorrangig polyzentrisch ausgeprägten Systems der Stadtregionen Europas. Europäische Siedlungsstrukturen gelten „aufgrund ihres Wachstums und ihrer Entwicklungsstruktur als das ausgewogenste Städtesystem weltweit“ (Europäische Union, Generaldirektion Regionalpolitik 2011, S. 5).

Demgegenüber stehen die Ungleichheit der wirtschaftlichen Entwicklungspotenziale sowie die sozialen Problemdimensionen von Städten und Regionen, welche mit einer zukunftsfähigen europäischen Regionalentwicklung konstruktiv angegangen werden. Das Europäische Raumentwicklungskonzept (EUREK) forciert demnach auch zukünftig eine räumlich ausgewogene und nachhaltige Entwicklung der Europäischen Union über das Leitbild der Sicherung eines ausgeglichenen und polyzentrischen Städtesystems und eine neue Beziehung zwischen Stadt und Land. Die Bundesrepublik Deutschland ist aufgrund ihrer historischen Entwicklung sowie aufgrund ihrer föderalen Ausgestaltung von einem ausdifferenzierten polyzentralen Städtesystem und einer dezentralen Raum- und Siedlungsstruktur geprägt.

Bedingt durch ihre Vielfalt an Strukturen und Funktionen sowie durch die historischen und gegenwärtigen sozioökonomischen und politischen Entwicklungstendenzen liegt eine einheitlich manifestierte Begriffsdefinition von Stadttypen sowohl in der Forschung als auch in der Praxis allerdings nicht vor. „Das komplexe und dynamische System Stadt entzieht sich einem einheitlichen Stadtbegriff, der in allen Kulturen und geschichtlichen Epochen gelten könnte.“ (Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.) 2005; S. 1048)

Unterschiedliche administrativ-statistische Einwohnerschwellenwerte sowie vielfältige raumstrukturelle und naturräumliche Ausprägungen der einzelnen Nationen lassen ein weltweit einheitlich festgelegtes Städtesystem gegenwärtig nicht zu. So reichen Agglomerationen von 200 Einwohnern in den skandinavischen Ländern bereits als statistische Untergrenze für eine Stadt aus, während diese Untergrenze in Japan bei 50.000 Einwohnern angesetzt ist. Dennoch gilt der Indikator Einwohnergröße maßgeblich für die indikatorenbasierte Typisierung. In der Bundesrepublik Deutschland gilt zur Unterteilung der Agglomerationen als zentraler Anhaltspunkt dabei noch immer die Typisierung nach der deutschen Reichsstatistik von 1871. Demnach gelten nach der amtlichen Statistik der Bundesrepublik Deutschland Städte mit einer Einwohnergröße zwischen 20.000 und 100.000 als Mittelstadt. (Heineberg 2007; S. 306-308)

Stadttypus	Städteanzahl (prozentual)	Einwohneranzahl (prozentual zu Einwohner aller Städte)
Millionenstadt ($\geq 1.000.000$)	0,19%	13,01%
Großstadt (100.000 - \leq 999.999)	3,64%	30,19%
Mittelstadt (20.000 - \leq 99.999)	27,96%	35,13%
Kleinstadt (5.000 - \leq 19.999)	49,37%	18,61%
Landstadt (2.000 - \leq 4.999) und <	18,83%	2,06%
Städte gesamt (31.12.2015)	2.060 Städte gesamt	60.086.436 Einwohner gesamt

Table 1: Unterteilung der bundesdeutschen Städte nach Stadttypen

Neben der rein quantitativen Typisierung geht es im Hinblick auf eine umfassende Einordnung des Stadtbegriffes auch um die Betrachtung ihrer funktionalen Gesamtheit. Urbane Zentren sollen Konzentrationsräume von Konsumenten, Arbeitnehmern, Unternehmen sowie von formellen und informellen Einrichtungen sein und gelten als „Motoren der Wirtschaft, als Orte der Vernetzung, der Kreativität und Innovation und als Dienstleistungszentren für ihre umliegenden Gebiete“ (Schmidt-Lauber (Hrsg.) 2010; S. VI). Diese generelle „Verfügbarkeit und Vielfalt von Ressourcen an einem Standort mit einer hohen Dichte an verschiedenen Aktivitäten“ (Schmidt-Lauber (Hrsg.) 2010; S. 4) kennzeichnen die wesentlichen funktionalen Agglomerationsvorteile von Städten und deuten auf ihre (über)regionale Bedeutsamkeit hin. Ihr

Bedeutungsgrad ist dabei von ihrer Einwohnergröße, ihrer räumlichen Lage sowie ihrer funktionalen Ausgestaltung beziehungsweise Spezifizierung abhängig.

Städte(agglomerationen) mit einer hohen Bewohneranzahl und -dichte, mit einer leistungsfähigen Infrastrukturausstattung, mit hochrangigen politischen Entscheidungsstrukturen, mit einem dichten Netz von produktionsorientierten Dienstleistungsunternehmen sowie mit dynamischen ökonomischen Entwicklungen weisen nicht nur auf nationaler Ebene sondern auch im europäischen und globalen Kontext eine außerordentliche Stellung auf. (BMVBS (Hrsg.) / BBR (Hrsg.) 2007; S. 2-3) Ihr Beitrag im Kontext der regionalen Entwicklung liegt auf der Sicherung und Förderung der Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit eines Landes.

Aber auch Klein- und Mittelstädte fungieren als regionale Entwicklungskerne. „Sie sind sowohl Zentren für öffentliche und private Dienstleistungen als auch für lokale und regionale Wissensproduktion, Innovation und Infrastruktur.“ (Europäische Union, Generaldirektion Regionalpolitik 2011; S. 5) Entsprechend fungieren sie nicht nur für ihre Bewohner als Versorgungs- und Dienstleistungszentren, sondern spielen „häufig eine Schlüsselrolle innerhalb der regionalen Wirtschaft“ (Europäische Union, Generaldirektion Regionalpolitik 2011; S. 5). Während diese Stadttypen in zentraler Lage im Wesentlichen Entlastungsfunktion einnehmen, liegt ihr Beitrag in dünn besiedelten Räumen „zur Förderung einer ausgewogenen regionalen Entwicklung“. (Europäische Union, Generaldirektion Regionalpolitik 2011; S. 5)

Raumstrukturtypus	Anzahl Mittelstadt (prozentual)
städtisch, sehr zentral	41,84%
städtisch, zentral	20,66%
städtisch, peripher	2,78%
städtisch, sehr peripher	-
ländlich, sehr zentral	-
ländlich, zentral	11,28%
ländlich, peripher	20,66%
ländlich, sehr peripher	2,78%
Mittelstädte gesamt (31.12.2015)	576 Mittelstädte gesamt

Table 2: Unterteilung der bundesdeutschen Mittelstädte nach Raumtypen

Die Typisierung des Raumes nach Raumtypen erfolgt in der Bundesrepublik Deutschland über ein kombiniertes Indikatorenkonzept. Die Bestimmung von ländlich, peripheren Räumen ergibt sich letztlich aus der Überlagerung der Klassifizierung nach Siedlungsstruktur und Lage.

Mittelstädte verzeichnen gegenwärtig einen normativen Bedeutungsgewinn. Bereits aus dem historisch gewachsenen polyzentrischen Städtegefüge heraus begründet sich eine bedeutende Stellung im bundesdeutschen Städtesystem. Neben ihrer zahlenmäßigen Gewichtung trägt weiterhin ihre zentralörtliche Funktionszuweisung entscheidend zu ihrem Bedeutungsgrad bei. Aktuell gewinnen sie aber auch entsprechend der dargelegten Trendeinflüsse „unmittelbar als Forschungsgegenstand und mittelbar im Rahmen der aktuellen Städtebaupolitik“ (Adam 2005; S. 1) wieder verstärkt an Aufmerksamkeit in der Stadt- und Regionalforschung sowie in der Raumordnung.

5.2 Mittelstädte und ihre Bedeutung in und für ländlich, periphere Räume

Mittelstädte stellen einen wesentlichen Beitrag in der Städtelandschaft der Bundesrepublik Deutschland dar. Aufgrund der vorhandenen regionalen Ausstrahlungskraft bei einer gleichzeitig noch fehlenden ausgeprägten Funktionsmischung stellt ein Spezifikum des Stadttypus Mittelstadt eine gewisse Vielfalt struktureller und funktionaler Ausprägungen dar. „Sie können nahezu autonom sein, in Agglomerationsräumen liegen oder in städtischen funktionalen Netzwerken miteinander agieren.“ (ESPON Homepage)

Die einzelnen und zum Teil sehr unterschiedlichen Spezialisierungsfunktionen zeichnen sich auch innerhalb der Gruppe der Mittelstädte ländlich, peripherer Räume ab. So finden sich Mittelstädte mit einem hohen Grad an spezialisierten Strukturen für die Regionalentwicklung und mehrdimensionaler Funktionsausstattung

entsprechend Strukturen auf Großstadtebene vor. Derartige Spezialisierungen reichen von Konzentrationen von Freizeit- und Tourismuseinrichtungen, über Behördenstandorte, Bundeseinrichtungen bis hin zu Hochschulstandorten. Aber auch wirtschaftliche Innovationskerne sind mitunter in Mittelstädten ländlich, peripherer Räume, welche sich insbesondere über so genannte Cluster darstellen lassen, erkennbar.

Gerade abhängig ihrer Zentralität werden Mittelstädten jedoch seitens der Raumordnungspolitik gegensätzlichen Funktionsaufgaben konstatiert. Mittelstädten in Ballungsregionen wird vorrangig eine Entlastungsfunktion zugeordnet, wohingegen Mittelstädten in ländlich, peripheren Räumen eine Versorgungs- und Entwicklungsfunktion zugeschrieben wird. „Je zentraler Mittelstädte gelegen sind, desto höher ist ihre Wohnfunktion. Und je peripherer sie gelegen sind, desto größer ist ihre Bedeutung als Arbeitsplatz- und Versorgungszentrum.“ (BBSR 2012; S. 37) Insbesondere in ländlichen Räumen erfüllen sie dahingehend überörtliche Versorgungsfunktionen sowie wichtige Entwicklungsfunktionen als regionale Wirtschafts- und Arbeitsmarktzentren. Großstadtfernen Mittelstädten wird damit tendenziell mehrdimensionalere Funktionen als großstadtnahen Mittelstädten beigemessen und damit die wesentliche Rolle eines Impulsgebers für die Region“ zugeschrieben. (BBSR 2012; S. 6) „Diese Bedeutung von Städten steigt zudem weiter an, wenn es zugleich um Standorte von Behörden der unteren Verwaltungsebene und einer Hochschule handelt. Eine solche - bestenfalls synergetische - Mehrdimensionalität ist bei Mittelstädten außerhalb der Großstadregionen wahrscheinlicher als bei Mittelstädten im Umland der Großstädte.“ (BBSR 2012; S. 49)

Im Zuge ablaufender sozioökonomischer Strukturwandelprozesse wird jedoch die Problematik nach zunehmenden Versorgungsdefiziten solcher zentraler Orte in der Forschung und Praxis erörtert. Die Entwicklungstendenzen von Mittelstädten im peripherisierten Raum werden zwischen Abkopplung und Innovation gesehen (Denkwerkstatt der Montag Stiftungen gAG (Hrsg.) / ILS (Hrsg.) / IRS (Hrsg.) 2012; S. S.2), wobei insbesondere für Städte mit anhaltender Strukturschwäche die Gestaltung einer nachhaltigen Stadtentwicklung als problematisch angesetzt wird.

Entsprechend ihrer sozioökonomischen Entwicklungsmuster ist die Gruppe der Mittelstädte in ländlich, peripheren Räumen folglich ebenfalls sehr heterogen ausgeprägt. Während einige Mittelstädte eine Kumulation wirtschaftlicher und sozialer Problemlagen aufweisen und von einer anhaltenden Strukturschwäche geprägt sind, verzeichnen wiederum andere Städte positive strukturelle Entwicklungsprozesse und entwickeln sich zu wirtschaftlichen Zentren mit innovativen Bereichen.

In Vergleichsanalysen der Mittelstädte mit ihrem jeweiligen regionalen Kontext wird ersichtlich, dass sich Mittelstädte in den ländlich, peripheren Räumen tendenziell gegen den jeweiligen regionalen Entwicklungstrend besser behaupten können. Mittelstädte in peripheren und nicht selten auch schrumpfenden Räumen stellen damit stabile Ankerpunkte dar. „Sie bilden daher ein wichtiges Grundgerüst zur Sicherung der Daseinsvorsorge in den peripheren, schrumpfenden Räumen, um der Negativspirale aus sinkender Nachfrage und sinkendem Angebot entgegenzuwirken.“ (BBSR 2012; S. 65)

Mittelstädte ländlich, peripherer Räume gelten somit als „Knotenpunkte“ für ihre Region. Anhand der umfassenden indikatorenbasierten Analyse aller bundesdeutschen Mittelstädte ländlich, peripherer Räume sowie anhand der vertiefenden Untersuchung der genannten fünf Fallstudien kann den Mittelstädten in den zentralen Bereichen Versorgung, Arbeiten und Wirtschaft sowie Wohnen eine Zentralitäts- und Ankerfunktion konstatiert werden. Insbesondere die Versorgungszentralität von Mittelstädten wird allen voran aufgrund ihrer zentralörtlichen Funktionszuweisung bestätigt. Die Wirtschafts- und damit einhergehend die Arbeitsplatzzentralität hängt demgegenüber mitunter auch von dynamischen Entwicklungsprozessen sowie von der Prägung des Umfeldes ab. Und nicht zuletzt zeichnet sich im Bereich Wohnen im Vergleich zu den weiteren Funktionen eine tendenziell geringere Zentralitätsfunktion ab.

Folgende ableitbare Determinanten begründen ihre Anker- beziehungsweise Stabilisierungsfunktion, deren jeweilige Ausprägung diese Rolle und Bedeutung zugleich fördern als auch abschwächen können:

- Größe der Mittelstadt selbst / Größe ihrer zugeordneten Kreisregion
- Entfernung zu den nächstgelegenen Klein- / Mittelstädten
- Erreichbarkeit zu den nächstgelegenen Ballungsräumen
- ihre zentralörtliche Funktionszuweisung

- bestehende infrastrukturelle Grundversorgung / Ausprägung im Einzelhandelsegment
- Ausprägung ihres Angebotes an Bildungs- und Forschungseinrichtungen
- Prägung des branchenstrukturellen und unternehmerischen Umfeldes
- wirtschaftsabhängige dynamische Entwicklungsprozesse

5.2.1 Versorgungszentralität

Bezogen auf die Erfüllung und Sicherung der infrastrukturellen Leistungserbringung der Daseinsvorsorge nehmen die Mittelstädte ländlich, peripherer Räume für ihr regionales Umfeld eine wichtige Zentralitätsfunktion ein. Der mehrheitliche Anteil der Städte umfasst neben einer zentralörtlichen Funktionszuweisung (überwiegend als Mittelzentrum) weiterhin die Kreisstadtfunktion des jeweiligen Landkreises. Und selbst die kreisfreien Mittelstädte stellen mitunter das politische Zentrum der jeweils zugeordneten Kreisregion dar. Entsprechend nehmen sie zudem in ihrer Grundgesamtheit weitere verwaltungsstrukturelle Zentralitäten in Form von Amtsgericht-, Finanzamt- und Arbeitsagentursitz wahr. Die Vergleichsanalyse der Gruppe der Mittelstädte mit ihrem regionalen Kontext bestätigt zudem die wesentliche infrastrukturelle regional bedeutsame Leistungserbringung der Städte im Hinblick auf verkehrsstrukturelle Anbindungsstrukturen, medizinische Versorgungseinrichtungen sowie regionale Bildungsstandorte. Die Mehrheit der Gruppe der Mittelstädte weisen Krankenhaus- beziehungsweise Klinikeinrichtungen auf. In rund ein Drittel der Städte sind zudem eine oder mehrere Vorsorge- beziehungsweise Rehabilitationseinrichtungen angesiedelt. Generell wird den Mittelstädten auch im Bereich Bildung eine Zentralitätsfunktion konstatiert. So decken diese in der Regel nicht nur ein breites Spektrum an Bildungseinrichtungen sondern darüber hinaus auch die unterschiedlichsten Bildungseinheiten ab.

Ein für Mittelstädte beachtliches Standortpotenzial stellt weiterhin der Faktor Hochschule dar, welcher regionale Effekte in Form regionaler Entwicklungsdynamiken, beispielsweise durch Ausgründungen, Start-Ups oder Technologiezentren, erzielt. „Hochschulen zählen zu den überregional und bundespolitisch bedeutsamen Einrichtungen des Wissenstransfers.“ (BBSR 2012; S. 48) Sie können insbesondere im Hinblick auf unternehmerische Neuansiedlungen eine funktionale Spezialisierung fördern. Entsprechend wachsender politischer Tendenzen zu einer stärkeren Regionalisierung des Hochschulangebotes sind eine Reihe von neu errichteten Hochschulen auch in dünn besiedelten Räumen beziehungsweise einwohnergeringeren Städten entstanden.

5.2.2 Arbeits- und Wirtschaftszentralität

Entgegen dem Stadttypus Großstadt ist für Mittelstädte im Bereich Arbeiten und Wirtschaft eine deutlicher funktionale Spezialisierung sowie eine stärker mittelständisch orientierte Prägung charakteristisch. Großstädte weisen in der Regel eine überregionale Ausstrahlungskraft und einen überregionalen Bekanntheitsgrad auf und sind von einer hohen Funktionsmischung geprägt. Die regionale Ausstrahlungskraft und der Bekanntheitsgrad von Mittelstädten sind vorrangig von ihrer funktionalen Spezialisierung abhängig. Diese nimmt in der Regel auch einen wesentlichen Anteil an der wirtschaftlichen Bedeutung ein. Auffallend in der Gruppe der Mittelstädte zeigt sich allerdings, dass großstadtferne Mittelstädte in der Regel höher spezialisiert sind als großstadtnahe und darüber hinaus eine höhere Arbeitsmarktzentralität aufweisen.

Die Arbeitsmarktzentralität von Mittelstädten ländlich, peripherer Räume für ihr Umland kann mitunter anhand der Indikatoren Pendlersaldo und Arbeitsplatzzentralitätsfaktor verdeutlicht werden. Die Mehrheit der genannten Mittelstädte verbucht im Bezug zum Pendlersaldo deutliche Gewinne, wohingegen die Mehrheit der den Mittelstädten zugeordneten Kreisregion deutliche negative Pendlersalden aufweist. Zudem weist die Gruppe der Mittelstädte mehrheitlich einen Arbeitsplatzzentralitätsfaktor von über 1,0 auf.

5.2.3 Wohnzentralität

Die Wohn- und Lebenszufriedenheit von Mittelstädten in ländlich, peripheren Räumen wird generell als gut bewertet. Ein wichtiger Aspekt stellt hierbei die Tatsache dar, ob eine Person zur Miete oder im Eigentum wohnt. (BBSR 2012; S. 51) Eigentumsverhältnisse scheinen ein höheres Zufriedenheitsurteil zu ergeben als Mietverhältnisse. „Die Einwohnerzahl der Städte in Deutschland verhält sich umgekehrt proportional zum Anteil der Bevölkerung mit Immobilieneigentum. Nicht nur wohnen in Kleinstädten mehr Menschen im Wohneigentum als in Mittelstädten und dort wiederum mehr als in Großstädten, auch ist der Anteil der

Mieterinnen und Mieter in Wohnungen, die „kleinen“ Privateigentümern gehören, in Klein- und Mittelstädten höher als in Großstädten.“ (BBSR 2012; S. 54)

Allerdings wird im Bereich Wohnzentralität ein weiterer Aspekt deutlich: Während den Mittelstädten der fünf Fallstudien eine hohe Versorgungs-, Bildungs- sowie Arbeitsplatz- und Wirtschaftszentralität zugestanden wird, wird hierbei weiterhin die Wohnzentralität allenfalls mit Abstrichen beziehungsweise im Hinblick auf einen vorrangig niederschweligen Bereich bestätigt. Als Gründe für die aus ihrer Sicht geringer einzustufende Wohnzentralität sind zwei Aspekte wesentlich. Starke Ansiedlungstendenzen zeichnen sich in den Regionen prioritär in Kommunen mit überregional bedeutsamen Verkehrs- und Bahnlinienachsen an, wodurch ein sogenannter Sogeffekt durch das Umland gegeben scheint. Demgegenüber ist in den Mittelstädten gegenwärtig teilweise die Flächenverfügbarkeit zur Schaffung von attraktivem Wohneigentum entsprechend dem Nachfragebedarf nur eingeschränkt gegeben. Dies lässt sich beispielhaft darin begründen, dass im innerstädtischen Kern Obergeschosse von Geschäftshäusern aufgrund der gegebenen Baustrukturen nicht bewohnt werden können. Weiterhin scheint es aber auch notwendig, die Bedarfsplanung an innerstädtischen Wohnflächen im Sinne einer perspektivischen Entwicklungsplanung stärker dem derzeit wachsenden Trend, beispielsweise über eine flexible Bodenpolitik, anzupassen.

5.2.4 Impulsgeberfunktion

Entsprechend ihrer bestätigten Zentralitätsfunktion in den jeweiligen Bereichen wird den Mittelstädten ländlich, peripherer Räume eine generelle Ankerfunktion für ihr Umland zugesprochen, welche stabilisierend für die Region wirkt. Ihr Bedeutungsgrad hinsichtlich einer Impulsgeberfunktion für Entwicklungsprozesse in den Regionen ist hingegen eingeschränkter zu bewerten. Insbesondere aus Expertensicht der fünf Fallstudien ist das Vorhandensein einer alleinigen Impulsgeberfunktion der Mittelstädte für die Region realistisch kritisch anzusehen. In der Regel ist für alle fünf Untersuchungsräume dahingehend vielmehr eine stärker verwobene Struktur von Stadt und Kreisregion mit arbeitsteiliger, sich gegenseitig stützender Wirkung beziehungsweise sich gegenseitig ergänzenden Impulsen und Synergieeffekten bestätigt. Insbesondere Umlandkommunen mit günstigen überregionalen Erreichbarkeiten beziehungsweise mit großen Unternehmenssitzen oder Produktionsstätten weisen zumeist ebenfalls positive beziehungsweise günstige Entwicklungseffekte auf. Ein gewisses Potenzialgehalt als Impulsgeber wird den Mittelstädten in der Regel für ihr Umland dennoch zugestanden. Ihr Attraktivitätsgehalt für das Umland liegt nicht nur in einem gewissen Vorhalten von Verwaltungs-, Versorgungs-, Kultur- und Freizeitinfrastrukturen bei einem gleichzeitigen Bestehen von kurzen Wegen. Sondern so kann beispielsweise der überregionale Bekanntheitsgrad der Mittelstädte imageprägend für die gesamte Region wirken.

6 **ERGEBNISSE: HANDLUNGSERFORDERNISSE UND STRATEGIEN**

Die statistische sozioökonomische Zusammenschau aller bundesdeutschen Mittelstädte in ländlich, peripher gelegenen Regionen einschließlich der Analyse ihrer jeweils zugehörigen Kreisregionen sowie die vertiefende Betrachtung anhand der fünf Fallstudien bestätigt diesen eine Anker- und Stabilisierungsfunktion für ländlich, periphere Räume. Damit einhergehend wurde aber auch deutlich, dass, bedingt durch die Herausforderungen sozioökonomischer Wandlungsprozesse, der Fokus einer zukünftigen Regionalentwicklung vermehrt auf einer Stärkung von Mittelstädten ländlich, peripheren Regionen und ihrem Umfeld zu legen ist.

Regionalen Akteuren „in schrumpfenden und wachsenden Kontexten steht ein gut gefüllter Werkzeugkasten zur Verfügung, um Transformation zu gestalten. Nicht alle Werkzeuge sind neu. Es kommt darauf an, sie klug und kreativ zu kombinieren: Sie müssen also lokal adaptierbar, skalierbar und flexibel zu- und abschaltbar sein“ (BBSR (Hrsg.) 2017; S. 67). Abgeleitet aus den untersuchten Mittelstädten und ihrer jeweils zugeordneten Kreisregion zeichnen sich in den einzelnen Strukturbereichen eine Reihe von Handlungsfeldern ab. Hierzu zählen mitunter Maßnahmen in den einzelnen Bereichen Daseinsvorsorge und Infrastruktur, Siedlungsstruktur und Wohnen sowie Arbeitsmarkt und Wirtschaft, gleichzeitig aber auch die Berücksichtigung seitens der einzelnen Planungsebenen. Insbesondere anhand der fünf Fallstudien können im Folgenden beispielhaft einige zentrale Handlungserfordernisse herausgestellt werden. Obgleich die fünf Fallstudien unterschiedliche funktionale und strukturelle Rahmenbedingungen sowie unterschiedliche Entwicklungsmuster aufweisen, zeichnen sich tendenziell gleichgerichtete Handlungsfelder ab.

6.1 Ebene Raumordnung/Landesplanung

Allen voran wird das Zentrale-Orte-Konzept auch für die Zukunft weiterhin als erhaltenswertes, zentrales Instrument für die rahmensetzende Planung der Landesplanungen angesehen. Mittelstädten sollen dabei nach Ansicht der befragten Experten insbesondere in ländlichen Regionen auch weiterhin als wirtschaftliche Zentren, Behördenstandorte und Versorgungskerne für das regionale Umland eingestuft, gesichert und gestärkt werden. Gleichzeitig steht bezogen auf die Zentrale-Orte-Funktion aus ihrer Sicht die Frage zur Diskussion, in welcher Weise diese Funktionszuweisung sowohl als Auftrag an die jeweilige Stadt als auch an das jeweilige Land zu sehen ist. Seitens der jeweiligen Länder sollen demnach vorrangig Maßnahmen vorgehalten werden, um insbesondere Städte mit negativen Strukturwandelprozessen oder Städte mit sich noch entwickelnden zentralörtlichen Funktionen hinsichtlich ihrer bedeutenden Zentralitätsfunktion zu sichern beziehungsweise zu stärken.

Im Hinblick auf EU-, Bundes- oder Landesfördermittel zeigt sich in allen Untersuchungsräumen einheitlich bestätigt, dass Fördermittel abhängig der durch ihre jeweiligen strukturpolitischen Rahmenbedingungen bestehenden Möglichkeiten regelmäßig beantragt und für eine nachhaltige Weiterentwicklung der Region genutzt werden. Eine generelle nachhaltige Förderpolitik ländlicher Regionen ist nach Ansicht der Experten dahingehend gegeben, wenn der Ansatz nicht vordergründig auf einer Minimierung der Schwächen strukturschwacher Regionen ausgerichtet ist. Stattdessen sind insbesondere finanzielle Instrumente schwerpunktmäßig darauf auszurichten, die Stärken der jeweiligen Regionen zu stärken und ihre jeweiligen Schwerpunkte zu fördern, um sich eigenständig weiterentwickeln zu können.

Als ein weiterer zentraler Gesichtspunkt wurde hierbei die Verstetigung der Mittel zur Planungssicherung benannt. Ihrer Ansicht nach sind insbesondere Sonderprogramme vornehmlich auf dynamische Prozesse ausgerichtet, wobei nachhaltige Unterstützung zur Fortführung bisher vielfach fehlt. Dies kann ebenso wie ein Auslauf wichtiger Förderperioden aus Sicht der befragten Experten zu ernsthaften Strukturproblemen in den Regionen führen. Eine Verstetigung der Mittel zur Planungssicherheit und damit vielfach zur Sicherung der Daseinsvorsorge ist nach Ansicht der Experten unabdingbar. Weiterhin scheinen eine Vereinfachung beziehungsweise Reduzierung der in gewisser Weise zu breit aufgestellten Förderlandschaft und ein Abbau der Regularien und damit des Aufwandes zugunsten der Antragsteller sinnvoll. Dieser Gesichtspunkt ist nach Expertensicht weiterhin eng verknüpft mit dem Aspekt, die jeweiligen Förderprogramme auf übergeordneter Ebene miteinander stärker zu koordinieren. Damit kann eine erhöhte Transparenz für die jeweiligen Akteure geschaffen und administrative Hemmnisse abgebaut werden.

Hinsichtlich der Frage nach landesplanerischen Strategien zur Förderung ländlicher Regionen wurde die so genannte Heimatstrategie des Freistaates Bayern vielfach herausgestellt, welche mittels dem Prinzip der Dezentralisierung auf eine Gleichwertigkeit der Lebens- und Arbeitsbedingungen in allen bayerischen Regionen abzielt.

6.2 Ebene Regionalplanung

Bezogen auf Ansätze und Projekte zur Förderung der regionalen Entwicklung bestehen innerhalb ländlich, peripherer Regionen bereits eine Reihe unterschiedlicher regionaler Entwicklungsstrategien beziehungsweise Modelle zur eigenständigen Entwicklung. Aber ihre Vielzahl, ihre vielfältigen projektbezogene Ausrichtung beziehungsweise Ausgestaltung, ihre Variabilität in ihrem Gebietszuschnitt, in ihrer Akteursstruktur oder in ihrer Förderkulisse macht einen gesamtumfassenden Überblick in gewissem Maße selbst für agierende Akteure vor Ort schwierig.

Ein in diesem Zusammenhang weiteres wichtiges Themenfeld stellt der Bereich interkommunale Zusammenarbeit in allen Bereichen dar. Trotz bereits vielfacher Bemühungen und bereits erster guter Praxisbeispiele stellt dies noch ein ausbaufähiges Handlungsfeld dar. Während die Vernetzung von Politik, Wirtschaft und Wissenschaft nach Expertensicht in den einzelnen Untersuchungsräumen bereits gut funktioniert, sind insbesondere die bereits vielfach seit Jahren im Blickpunkt stehenden interkommunalen Zusammenarbeiten weiterhin zu stärken beziehungsweise auszubauen. Und auch das oftmals diskussionsbehaftete Themenfeld Gebiets- beziehungsweise Kreisreform wurde zur Diskussion gestellt: Sollte ein stärkerer Zwang zur Kooperation erfolgen? Denn oftmals fehlt ein gemeinsames Verständnis. Können sich hieraus neue Möglichkeiten beziehungsweise Entwicklungstrends ergeben? Oder wird hierbei stattdessen ein Gestaltungsspielraum eingeengt?

Das Stichwort „Vernetzung“ wurde in allen Untersuchungsräumen auch mehrfach im Hinblick auf eine digitale Infrastrukturversorgung gesehen. Das Thema Digitalisierung stellt eine essentielle Thematik für eine dynamische Entwicklung ländlicher Regionen und ihrer Zentren dar. Obgleich eine flächendeckende Förderung des Breitbandausbaus von Bund und Ländern aktuell forciert wird, sind hierbei noch deutliche Defizite in den Räumen gegeben.

Im Bereich Arbeitsmarkt und Wirtschaft scheinen zwei Handlungsfelder für Mittelstädte und ihr ländlich, peripheres Umland essentiell. Zum einen sind angemessene Fachkräftesicherungsmaßnahmen insbesondere in ländlich, peripheren Räumen stärker zu forcieren, um zukünftig eine ausreichende Versorgung der angesiedelten Unternehmen mit Fachkräften zu gewährleisten und letztlich zur regionalen Resilienz beizutragen. Ein Mangel an Fachkräften kann ein ernstzunehmendes Risiko für Unternehmen darstellen. In konjunkturellen Hochphasen können betroffene Betriebe ihr Potenzial nicht ausschöpfen, wodurch sie insbesondere für konjunkturelle Schwächephase keine Sicherheiten aufbauen können. Als einschlägiges Beispiel ist hier eine überregionale Anzeigesonderveröffentlichung des Vogtlandkreises zu benennen, mit der die Region darauf abzielte, insbesondere Bevölkerungsgruppen aus überbelegten Ballungsräumen die Vorzüge ihrer ländlichen Region aufzuzeigen und somit Fachkräfte anzuwerben.

Zum anderen fördert eine in die regionale Entwicklung integrierte Gewerbeentwicklungsstrategie eine nachhaltige Gewerbe- und Industrieflächenentwicklung und sichert damit die Zukunftsfähigkeit des regionalen Wirtschaftsstandortes. Über einen abgestimmten regionalen Prozess zur nachhaltigen Gewerbe- und Industrieflächenentwicklung kann für alle Kommunen eine ausgleichende Standortentwicklung geboten werden, welche gleichzeitig zu einer regionalen Standortqualität und letztlich überregionalen Wettbewerbsfähigkeit verhilft. Weiterhin kann eine im Gesamten möglichst flächeneffiziente und umweltverträgliche Entwicklung erzielt werden und fehlende Flächenverfügbarkeiten insbesondere in den Stadtgebieten kompensiert werden.

Im Bildungsbereich geht es um den Aspekt neuer Kooperationsmodelle zur Sicherung von Ausbildungsmöglichkeiten in den unterschiedlichen Berufsangeboten vor Ort. Insbesondere junge Auszubildende im ländlichen Raum haben ein Erreichbarkeitsproblem ihrer Lehrstellen. Um eine Sicherung der Berufsausbildungsbranchen in den Berufsschulen der Mittelzentren zu sichern, ist der Aufbau angepasster Modelle, unter anderem in Form von kleineren Klassengrößen oder von verschiedenen Kooperationsverbänden, zu prüfen.

6.3 Kommunale Ebene: Mittelstadt

Das Potenzial von Mittelstädten ländlich, peripherer Räume liegt in ihren attraktiven Lebensbedingungen, die es gleichwohl noch zu stärken, vor allem aber verstärkt zu vermarkten gilt. Die Mischung aus urbanen Strukturen mit einer gewissen Versorgungsdichte, naturnaher Lage mit zum Teil umfassenden touristischen Angeboten, moderaten Wohn- und Mietpreisen sowie aus kurzen Wegen bieten den Städten dieser Größenordnung und Raumstruktur beachtliche Standortvorteile gegenüber Ballungsräumen. Weiterhin bestehen eine Reihe die Zukunftsfestigkeit fördernde Determinanten, allen voran das Vorhandensein eines Hochschulstandortes oder eine enge Vernetzung unterschiedlichster regionaler Akteure. Im Hinblick auf die seitens der Experten zugeschriebene zentrale Bedeutung der Hochschulen als regionaler Entwicklungsfaktor in allen fünf Untersuchungsräumen erachten sie diesbezüglich auch eine Sicherstellung eines perspektivischen Entwicklungsausbaus als wichtig an. Als einschlägiges Beispiel ist hierbei die derzeitige Regionalisierungsstrategie der Hochschule Ansbach zu nennen. Im Rahmen des Strategieprozesses 2020 liegt neben der Einrichtung neuer Studiengänge sowie der Neupositionierung bewährter Studienangebote und einem aktuell geplanten Ausbau des Zentralcampus Ansbach der Schwerpunkt auf dieser Regionalisierungsstrategie mit Außenstellen im Landkreis. Über diesen Ansatz soll die Hochschule als Hochschule in der Region und für die Region neu und stärker positioniert werden.

Eben diese Vorzüge der Mittelstädte und ihrem regionalen Umfeld sind über ein angepasstes Image sowie über geeignete Medien zu bewerben. Entsprechend sind die Entwicklungsprozesse dieser Städte darauf auszurichten, dass sie in ihrer Lebensqualität und als innovative Wirtschafts-, Bildungs- und Versorgungspunkte mit eigenem und nachhaltigem Profil gestärkt und weiterentwickelt werden. Dies ist insbesondere eng mit ihren zugewiesenen Zentralitätsfunktionen verknüpft. Seitens der Mittelstädte selbst sind über kommunale sowie regionale Strategien und Konzepte die Entwicklungen der Städte dahingehend auszurichten, dass diese die Infrastruktur- und Versorgungsleistungen für die Region entsprechend ihrer

zentralörtlichen Funktionszuweisung sicherstellen. Und nicht zuletzt sind im Hinblick auf ihre vielfach konstatierte Ankerfunktion durch kommunale und regionale Strategien und Konzepte die Entwicklungen der Städte dahingehend auszurichten, dass diese ihre Infrastruktur- und Versorgungsleistungen für die Region entsprechend ihrer zentralörtlichen Funktionszuweisung auch zukünftig gesichert wissen. Beispielhaft ist hierfür ein abgestimmter regionaler Prozess zur nachhaltigen Gewerbe- und Industrieflächenentwicklung zu nennen.

7 REFERENCES

- Adam, Brigitte: Klein- und Mittelstädte in Stadtregionen, in: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 8.2005. Bonn, 2005.
- Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Raumordnung, Hannover, 2005.
- BBSR (Hrsg.): Kreativ aus der Krise - Impulse für atädtische Transformation. Bonn, 2017.
- BBSR (Hrsg.): Klein- und Mittelstädte in Deutschland - eine Bestandsaufnahme, in: Analysen Bau.Stadt.Raum, Band 10. Bonn, 2012.
- BMVBS (Hrsg.) / BBSR (Hrsg.): Ländliche Räume im demografischen Wandel, in: BBSR-Online-Publikation, Nr. 34/2009. Bonn, 2009.
- BMVBS (Hrsg.); BBR (Hrsg.): Initiativkreis Europäische Metropolregionen in Deutschland, in: Werkstatt: Praxis Heft 52. Bonn, 2007.
- Denkwerkstatt der Montag Stiftungen gAG (Hrsg.); Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung (ILS) (Hrsg.); Leibniz Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) (Hrsg.): Mittelstädte im peripherisierten Raum zwischen Abkopplung und Innovation. Bonn, 2012.
- Espon Homepage, aufgerufen unter: http://www.esponontheroad.eu/dane/web_articles_files/1554/cee_im_towns_de.pdf.
- Europäische Union, Generaldirektion Regionalpolitik: Städte von morgen - Herausforderungen, Visionen, Wege nach vorn. Brüssel, 2011.
- Geschäftsstelle der Ministerkonferenz für Raumordnung im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS): Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland - verabschiedet von der Ministerkonferenz für Raumordnung am 30.06.2006. Berlin, 2006.
- Heineberg, Heinz: Einführung in die Anthropogeographie / Humangeographie, Paderborn, 2007.
- Kujath, Hans-Joachim: Regione im globalen Kontext, in: Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (Hrsg.): Strategien der regionalen Stibilisierung - Wirtschaftliche und politische Antworten auf die Internationalisierung des Raumes. Berlin, 1998.
- Liebmann, Heike / Bernt, Matthias: Städte in peripherisierten Räumen - eine Einführung, in: Bernt, Matthias; Liebmann, Heike (Hrsg.) (2013): Peripherisierung, Stigmatisierung, Abhängigkeit? - Deutsche Mittelstädte und ihr Umgang mit Peripherisierungsprozessen. Wiesbaden, 2013.
- Schmidt-Lauber, Brigitte (Hrsg.): Urbanes Leben in der Mittelstadt: Kulturwissenschaftliche Annäherungen an ein interdisziplinäres Forschungsfeld, in: Mittelstadt - Urbanes Leben jenseits der Metropole. Frankfurt am Main, 2010.